

ded Christ draws intimately near to the church by interrupting the life continuities of those who gathered to receive his word" (166). N. schließt diesen Teil mit einer Reihe von kritischen Bemerkungen, die alle darauf zielen, dass die Konzentration auf das Wortereignis das Sein der Kirche zu punktuell beschreibt und die Notwendigkeit, auch das Sein der Kirche als ein Sein in der Zeit und durch die Zeit zu sehen, vernachlässigt.

In einem vierten Teil untersucht N. die Bedeutung der "Sacramental Celebrations of Baptism and the Lord's Supper" (175-237). Hier imponiert vor allem die Gründlichkeit mit der N. die Äußerungen Jüngels zu diesem Thema in ihrer Diachronizität verfolgt und dabei die Akzentverschiebungen, die sich im Laufe der theologischen Arbeit Jüngels ergeben haben, herausarbeitet. Besondere Aufmerksamkeit widmet er einer späten Schrift, die nur auf Spanisch erschienen ist (*El Ser Sacramental: En Perspectiva Evangélica*, 2007). Am Schluss fasst N. noch einmal seine Zustimmung und seine Einwände zu Jüngels Sakramentstheologie zusammen, die er vor allem durch eine begriffliche Undurchsichtigkeit ("conceptual opacity", 237) belastet sieht. Insgesamt legt N. eine sehr differenzierte Analyse der Theologie Jüngels vor. Seine Einwände müssten kritisch diskutiert werden; sie sind aber zweifellos für das ökumenische Gespräch relevant und verdienen deshalb Beachtung.

REFORMATION

Volker Leppin, Die Reformation. (Geschichte Kompakt) Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2013. 136 Seiten. Pb. EUR 17,95.

„Interessierte, Lehrende und Lernende fragen [...] nach verlässlicher Information, die komplexe und komplizierte Inhalte konzentriert, übersichtlich konzipiert und gut lesbar darstellt“ (VII). Die Herausgeber der Reihe ‚Geschichte kompakt‘ haben an den Tübinger Kirchenhistoriker Volker Leppin einen hohen Anspruch gestellt, zumal „Reformation“ ein Thema ist, das Theologen und Historiker gleichermaßen interessiert und über das in der jüngeren Vergangenheit unglaublich viel Forschungsarbeit geleistet wurde.

Leppin nimmt die konzeptionellen Vorgaben ernst, indem er im Stil eines Lehrbuchs die neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung pointiert herausstellt und anschaulich in die jeweiligen Kontexte einbettet. Im Vordergrund steht eine zusammenhängende Schilderung der Reformationsgeschichte, nebenbei erfährt die Leserschaft knapp zusammengefasst, welche Selbstverständlichkeiten in älteren Reformationsdarstellungen aus welchen Gründen zu revidieren sind: Der Tübinger Kirchenhistoriker widerspricht der gängigen These, die Welt des Spätmittelalters sei so dekadent gewesen, dass geradezu notwendig eine Reformbe-

wegung habe entstehen müssen. Ebenso lehnt er die häufig vertretene Ansicht ab, das Spätmittelalter sei von einer vorher nie gesehenen Steigerung der Frömmigkeit geprägt gewesen (1). Stattdessen malt Leppin mithilfe von drei Gegensatzpaaren (Zentralität und Dezentralität, Kleriker und Laien, innere und äußere Frömmigkeit) ein differenziertes Bild der mitteleuropäischen Welt um 1500 (1?8), in das er die Anfänge der Reformation einbettet (8?24).

Sehr gelungen sind gelegentliche aus der laufenden Darstellung herausgenommene knappe *Erläuterungen* zu nicht allgemein bekannten Schlüsselbegriffen (am Rand durch ein „E“ markiert). So erfährt die Leserschaft, was unter „Renaissancepapsttum“ zu verstehen ist (3), wie der Begriff „Sakramente“ im Spätmittelalter gebraucht wurde (5) und welche Bedeutung „Flugschriften und Flugblätter“ während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatten (29). Auch wissenschaftliche Kontroversen werden auf diese Weise erklärt: Kurz und prägnant zeichnet Leppin die „Debatte über Luthers reformatorische Entwicklung“ nach (9), informiert über die neuesten Erkenntnisse zum „Thesenanschlag“ (12) und erläutert, inwiefern das Thema „Frauen und Reformation“ in der jüngeren Forschung immer stärker in den Blickpunkt des Interesses rückte (32).

Eine weitere sinnvolle Ergänzung stellen die grau unterlegten und am Rand mit „Q“ markierten *Quellenzi-*

tate dar. Von der Gesamtkonzeption des Buches her ist es schlüssig, dass sie überwiegend den sprachlichen Gepflogenheiten der heutigen Zeit angeglichen wurden. Es geht ja schließlich nicht um ein intensives Quellenstudium, sondern um eine zügige Aneignung von grundlegenden Informationen zur Reformationsgeschichte. Insofern überrascht es, dass einige wenige Zitate nicht übersetzt wurden: Wer einen Auszug aus der wichtigen Lutherschrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ lesen möchte, muss sich durch die mittelhochdeutsche Sprache der Weimarer Ausgabe quälen. Hier hätte sich zumindest ein Teil der Leserschaft über mehr Freiheit in der Textgestaltung gefreut, da als Zielpublikum nicht allein Studierende der Theologie oder Geschichte, sondern auch interessierte Laien vorgeesehen sind.

Positiv hervorzuheben ist, dass Leppin in seiner Darstellung um eine inhaltliche Weite bemüht ist. Durch zusammenfassende Beobachtungen, wie beispielsweise in Städten die Reformation eingeführt wurde (34?44), kommen nicht allein die bekannten Zentren Wittenberg und Zürich in den Blick, sondern auch Orte wie Nürnberg, Straßburg, Schwäbisch Hall und Konstanz. Ein eigenes Kapitel ist zudem der europäischen Ausdehnung der Reformation gewidmet (78?95). Auf diese Weise gelingt es dem Tübinger Kirchenhistoriker, die Zentralstellung Luthers und Zwinglis in protestanti-

schen Reformationsdarstellungen entsprechend dem neuesten Forschungsstand zumindest ein Stück weit zu relativieren. Er stellt in Rechnung, dass die „Reformatoren der zweiten Reihe“ eigenständige Denker waren, die maßgeblichen Anteil am Erfolg der reformatorischen Idee hatten. Lediglich in seiner Beschreibung von Calvins Durchführung der Reformation in Genf bleibt die Darstellung zu eng. Hier geht der Lutheraner Leppin zu sehr von der Sicht der Gegner Calvins aus, indem er die Kirchenzucht als zentrales Moment reformierten Selbstverständnisses allzu sehr in den Mittelpunkt rückt (84? 89).

Leppins Buch eignet sich für eine interessierte Leserschaft, die mehr erwartet als spannende Anekdoten aus einer längst vergangenen Zeit. Auf wenigen Seiten werden in beeindruckender Präzision und auf gut verständliche Weise die wichtigsten Ereignisse der Reformationsgeschichte unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse referiert. Eine kommentierte Bibliographie (126? 130) werden all diejenigen zu schätzen wissen, die im Rahmen ihres Studiums tiefer in die Materie einsteigen müssen.

Tobias Sarx

INTERRELIGIÖSER DIALOG

Elisabeth Dieckmann, Claus Peter Sajak (Hg.), *Weißt du, wer ich bin? Initiativen und Projekte für das interreligiöse und interkultu-*

relle Lernen. Lit Verlag, Berlin 2014. 208 Seiten. Br. EUR 24,90.

In religionspädagogisch-soziologischer Perspektive wird in dem vorliegenden Buch das interreligiöse Projekt der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), des Zentralrates der Juden in Deutschland (ZJD), des Zentralrates der Muslime in Deutschland (ZMD) und der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIB) „Weißt du, wer ich bin?“ ausgewertet und kritisch hinterfragt.

In ihrer Einleitung (7–29) schildert die Geschäftsführerin der ACK in Deutschland, Elisabeth Dieckmann, die Vorgeschichte der Initiative (10–18), deren Anliegen des interreligiösen Dialogs von der ACK in besonderer Weise getragen wird mit dem Ziel, den zunehmenden Herausforderungen von Migration begegnen zu können. Zunächst war das Projekt auf drei Jahre angelegt, wurde jedoch 2008 um die gleiche Zeitspanne verlängert. Detailliert werden die Vorbesprechungen und durchaus kontroversen Diskussionen im Vorfeld geschildert. Ein besonderes Anliegen ist die Beteiligung möglichst vieler Vertreter der Religionen in der Projektstruktur, besonders im Vorstand. Zielgruppen sind Gemeinden, die besondere interreligiöse und interkulturelle Aktionen planen und durchführen möchten. Im Resümee (25–28) wird ein durchgehend positives Fazit des Projektes gezogen, welches als folgerichtig für die Arbeit der ACK an-